

# Heimatspflege in Franken



20  
Nr. 21

1990

## Besuche bei Turmhügeln und keltischen Viereckschanzen in Mittelfranken

*Auf den Spuren von Dr. h.c. Carl Gumpert zu seinem 35. Todestag am 10.7.1990*

Schon mancher Wanderer wird auf seinen Streifzügen durch Mittelfranken einer Erscheinung begegnet sein, die er nicht einzuordnen wußte: Da erhebt sich mitten im Wald ein kleiner oder größerer Erdhügel, der von einem ringförmigen Graben umgeben ist. Daß es sich dabei nicht um eine Laune der Natur handelt, kann auch der Laie unschwer erkennen. Die Wenigsten werden jedoch wissen, daß sie vor einer Anlage stehen, die etwa 1000 Jahre auf dem Buckel hat: Vor den Überresten der ältesten Burgen Frankens, den sogenannten "Turmhügeln".

Sie aufzusuchen war der Zweck einer Fahrt, die kürzlich Mitglieder der Ansbacher Gruppe "Freunde des Rezatkreises" unternahmen.

Der erste Halt war bei Seebronn im Walde zwischen Herrieden und Ansbach auf einem Bergbuckel, von dem man einst weit ins Altmühltal blicken konnte. Dieser Turmhügel ist heute von Wald und Gestrüpp überwuchert aber noch deutlich in Wall und Graben erkennbar. Wann er und ob er jemals ständig bewohnt war, dieser hier aufgerichtete Beobachtungs- oder Wehrturm und wem er gedient hat, ist nicht mehr zu ermitteln. Möglicherweise war er immer nur dann besetzt, wenn Gefahr drohte.

Das Studium der ehemaligen Standorte jener frühen "Burgen" ist interessant. Dr. Carl Gumpert unterschied zwischen vier Grundtypen von Turmhügeln: Die älteste Form war demnach ein runder, von einem Wassergraben umgebener Turmhügel mit einem Wehrturm, der in Talliederungen errichtet wurde. Außerdem gab es auch Turmhügel auf Anhöhen, die durch Trockengräben geschützt wurden und die man als Wohn- oder Spähturm nutzte. Als dritten Typus nennt der Vorgeschichtsforscher und Ansbacher Baumeister regelrechte Turm-

hügelburgen mit Nebengebäuden und als vierten viereckige oder rechteckige Turmhügel mit Wasser- oder Trockengräben.

Dr. Carl Gumpert (1878–1955) befaßte sich schon vor vielen Jahrzehnten mit Turmhügeln. Er nahm an, daß sie eine wichtige Funktion bei der Überwachung des



Dr. h.c. Carl Gumpert

Verkehrs und der Zollabgabe sowie des Grenzschutzes hatten. Weiter nimmt man an, daß die mittleren und größeren Anlagen Rittern als Stammsitz dienten, in deren unmittelbaren Nähe sich oft noch ein Gutshof befand. Die kleineren Turmhügel sollen dagegen lediglich als Wacht- oder Spähtürme genutzt worden sein.

Eine historische Vergangenheit hat der Burgstall auf dem sogenannten Schloßleinsbuck bei Lentersheim, einem Nebengipfel des Hesselberges. Es handelt sich um eine auf einer früheren Fliehburg erbauten Ritterburg der Herren von Lentersheim, die sich hier festgesetzt haben und den früheren Burgstall mit in ihren frühen fränkischen Adelsitz einbezogen haben. Sichtbar sind heute nur noch Wall und tiefer Graben. Der Zahn der Zeit hat gründlich genagt und vermutlich haben auch die feindlichen Grafen von Ottingen einst ganze Arbeit geleistet, die die ungeliebte Nachbarschaft besuchten, um dem Burgnest ein Ende zu bereiten. Vor rund 700 Jahren haben die Lentersheimer hier Burg und Leben verteidigt.

Zu den ältesten Zeugnissen der Vorzeit, die noch vor dem Erscheinen der Römer unsere Gegend belebten, gehören die keltischen Viereckschanzen, von denen auf der Fahrt eine der bedeutendsten und größten besucht wurde: die keltische Viereckschanze im Wald bei Großlellenfeld. Sie liegt, nur Kennern auffindbar, in den Wäldern unterhalb Großlellenfeld und man berührt gewissermaßen "heiligen Boden", wenn man sich den heute noch gut erkennbarem mit Bäumen bedeckten

Viereck nähert, das aus Erde aufgeschüttet, einst den Kelten, die etwa 2500 Jahre vor uns auch das heutige Franken besiedelt haben, als eine Art Heiligtum galt.

Dort brachten sie in metertiefen Schächten ihre Opfer dar und trieben ihr geheimnisumwittertes Wesen. Schwer vorstellbar für uns Heutige, welche Kulte die Kelten hier in diesem mit Zaun oder hölzerner Pfahlwand umgebenen Quadrat von ungefähr hundert mal hundert Meter getrieben haben.

Nur wenig weiß man über den einstigen Burgstall bei Burgstallmühle nahe Großenried. Der Platz an dem er sich befand ist ebenfalls aufgesucht worden. Zu sehen ist heute leider nichts mehr. Zu Beginn unseres Jahrhunderts – so erzählt ein Landwirt von gegenüber – hat sein Großvater, der Grundstückseigentümer, das erhöhte Erdreich in Herbst- und Winterarbeit mehrere Jahre abgegraben und damit nasse Wiesen an der Wiesenat aufgefüllt.

Sic transit gloria mundi!

#### Literatur:

70. Jahresbericht des Historischen Vereins für Mfr. 1950: "Frühmittelalterliche Turmhügel in Franken" von Dr. h.c. Carl Gumpert mit einer Vorbemerkung von Dr. h.c. Hermann Schreibmüller.

72. Jahresbericht des Historischen Vereins für Mfr. 1952: Frankens älteste Burgen, die "Turmhügel" von Dr. h.c. Carl Gumpert.

## Lebenslauf des Dr. h.c. Carl Gumpert, Ansbach

– Nach einer handschriftlichen, undatierten Vorlage –



Im Jahre 1878 als Sohn des Baumeisters Gumpert in Nürnberg geboren, besuchte ich nach einigen Klassen Volksschule, zunächst 4 Kurse der Königl. Realschule zu Nürnberg.

Hierauf betrat ich, meinem sehnlichsten Wunsche folgend, die Laufbahn zum Baufache. Meine praktische Ausbildung erlangte ich im Geschäft meines Vaters. Anschließend besuchte ich 4 Kurse der Städt. Baugewerbeschule zu Nürnberg, welches Studium im Oktober 1898 durch meine Einberufung zum Militärdienst unterbrochen wurde. – Meiner Militärdienstplicht genügte ich

Carl Gumpert im Kreise seiner Familie am Eingang seines Privathauses Endresalleestraße 20, heute Crailsheimstraße 20, in Ansbach. Links von ihm steht seine Frau, rechts deren Zwillingsschwester Olga Hofmann die, unverheiratet, mit im Gumpert'schen Haushalt lebte. Von den vier Kindern des Baumeisters und Vorgesichtsforschers sind drei abgebildet.